



## Die Sage vom Fischmann am Hermagorer Mühlbach

Der Hermagorer Mühlbach diente jahrhundertlang den Menschen. Er trieb Mühlen an und die Maschinen der Handwerksbetriebe, die sich an ihm ansiedelten.

Dann kam der sogenannte Fortschritt. Die Menschen wollten immer mehr erzeugen und brauchten immer Energie. Große Kraftwerke

ersetzten den Mühlbach und die angesiedelten Betriebe verschwanden einer nach dem anderen.

Dennoch war der Mühlbach immer noch bereit, den Menschen zu dienen. Sein Wasser erfrischte den ganzen Ort an heißen Tagen. Bei einem großen Brand spielte er eine wichtige Rolle, da man Löschwasser brauchte. Die Einwohner schwammen ihre Wäsche im Bach und entnahmen mit Gießkannen Wasser für ihre Gärten.

Kinder spielten gerne an diesem kräftigen, fröhlich dahinplätschernden Bach, in dem sich allerlei Getier tummelte. Sie beobachteten die Tierwelt. Das frische klare Wasser ließ Forellen gut gedeihen. Es benötigte ein wenig Übung, die Fische im Bach zu entdecken, denn sie unentschieden sich optisch kaum von ihrer Umgebung.

Manche Kinder ließen sich an Sommertagen ein Stückchen im Bach dahintreiben. Es machte Spass, im Herbst die fallenden Blätter und Kastanien in den Bach zu werfen und zuzusehen, wie sie davon schwammen. Wildenten kamen von größeren Gewässern auf Besuch, weil ihnen der belebte Bach Nahrung bot.

Erholungsuchende genossen das bunte Treiben, das sich am Bach abspielte, von den Parkbänken aus, und durch das Rauschen von Gössering und Mühlbach, das sich im Park vermischte, wurde der Schützenpark als ruhe- und kraftspendender Ort empfunden.

Doch genau als es die Einwohner am wenigsten erwarteten, wurde das Wasser im Mühlbach immer weniger. Was war geschehen?

Ein Mann wollte seinen Lebenstraum verwirklichen und wollte ein kleines Kraftwerk errichten. Dazu brauchte er das Wasser vom Fluss. Er gab sich mit dem Fluss nicht zufrieden, sondern wollte den Einwohnern auch den Mühlbach verwehren, der vom Fluss abgezweigt wurde. Man hätte ablehnen können, aber das geschah aus rätselhaften Gründen nicht. So ergab eins das andere, und die Folge war, dass die wasserspendernde Ader nach und nach abgewürgt wurde.

Kummervoll betrachten dies nicht nur die Menschen, sondern auch die Naturgeister, die im Gösseringgraben lebten. Nun, freilich lag es an den Entscheidungsträgern, dass es überhaupt so weit gekommen war, aber wenn man auf der Suche nach einem Verantwortlichen war, so fand sich keiner.

Es kam alles ohne Warnung. Als die Missetat ruchbar wurde, war es zu spät. Die Lage war verfahren und eigenartig, wie es oft bei Menschenwerk der Fall ist. Der Kraftwerksplaner manövrierte sich selbst in die Lage, das Kraftwerk gar errichten zu dürfen.

Jedermann konnte beobachten, dass weiterhin immer weniger Wasser im Bachbett des einst so schönen, kräftigen Baches rann.

Schließlich fanden die betrübten Einwohner heraus, dass im ersten Teil des Gerinnes weit einiger Zeit alles Wasser wieder in den Fluss zurückgeleitet wurde. Vielleicht war die Sperre, die zum Teil aus Holzplanken bestand, ganz von selbst schadhaft geworden.

Die staatlichen Gesetze zwangen die Betroffenen zum Nichtstun, während deren Bitten und Proteste ungehört verhallten. Was auch immer für weitere Pläne geschmiedet wurden, die wahren Zusammenhänge waren nicht zu erfahren. Es wurde viel versprochen, aber es zeigte sich keine Spur von einem Bemühen, den Schaden zu beheben.

Als alles Wassergetier zu verenden drohte, weil kein Wasser mehr floss, erbarmten sich einige Kinder und konnten noch einige kleine Fische, die um ihr Leben kämpften, aus den letzten Pfützen retten und zur Gössering tragen.

Nun war also gar kein Wasser mehr im Mühlbach.

Viele Menschen liebten den Mühlbach, mit dem sie seit jeher vertraut waren. Sie waren das nächtliche Rauschen gewöhnt und fanden nur noch schwer Ruhe. Nun fand das Klagen um den Mühlbach kein Ende.

Am wenigsten konnten die Kinder begreifen, wie das geschehen konnte. Wo früher Fröhlichkeit geherrscht hatte, war nun Traurigkeit und Schwere eingezogen, auch bei den Kindern. Aber was kümmern die Planer schon Kindertränen?

Als wären die Geschehnisse rund um den Mühlbach nur ein Vorbote für weit Schlimmeres gewesen, kam bald darauf zusätzliches Leid über die Bevölkerung. Weltweit wurden mit furchteinflößenden Bestimmungen und Drohungen Veränderungen eingeläutet, wie sie die Erde noch nie erlebt hatte.

Unterdessen wurde in der Umgebung des Städtchens Hermagor weiterhin ein Stück Natur nach dem anderen den Interessen des Geldadels geopfert, während gleichzeitig vor einem weltweiten Klimawechsel gewarnt wurde, der vom Menschen verursacht wird.

Während viele Menschen Nützliches für die Gemeinschaft taten, zerstörten andere munter weiter. Viele jungen Leute sahen keine Zukunft in ihrer Heimat. Sie verließen die Stadt und die umliegenden Dörfer und versuchten ihr Glück in der Fremde.

Auch sonst schien alles aus den Fugen zu geraten.

Die Zustände und Ereignisse sowie die Meldungen darüber spalteten die Menschen noch mehr, als es je zuvor der Fall war. Angesichts der weit größeren Katastrophen und all der Existenzsorgen, wen interessierte da noch der alte Mühlbach?

Als alle Wasserwesen verschwunden waren, begann sich der kahle Mühlbach mit Grün zu füllen. Das Gestrüpp nahm bald überhand. Es war kaum noch zu erahnen, dass hier noch vor wenigen Monaten Wasser geflossen war. Sollte Mühlbach ganz vergessen werden?

Eines Tages waren jene Buben und Mädchen, die sich an der Fischrettung beteiligt hatten, allein im Schützenpark unterwegs. Sie liefen am Rande des Bachbettes entlang und entdeckten, dass sogar schon Bäumchen im Bachbett zu wachsen begannen.

Plötzlich sah der Jüngste von ihnen an der kleinen Brücke, die vom Schützenpark zum Stocksteinerwandweg führt, eine menschliche Gestalt sitzen. Etwas in sich gebeugt, saß sie hier und wirkte traurig. Bei näherer Betrachtung hatte die menschengroße Gestalt einen fischförmigen Kopf mit einem Mund, der an ein Karpfenmaul erinnerte.

Noch nie hatte hier jemand gesessen, aber was war das? Aufgeregt rief der Bub die anderen Kinder herbei.

Die Kinder nahmen all ihren Mut zusammen und näherten sich der Gestalt, die leise seufzte. Tränen rannen über das Gesicht des unbekanntes Wesens. Es war ein Fischmann, ein Wasserwesen, das dafür geschaffen wurde, das Leben eines Gewässers zu behüten.

Der Fischmann nahm sie wahr, erhob ganz sacht eine Hand zum Gruß und blickte die Kinder mit traurigen Augen an. Stumm stellten sie sich reihum vor ihn hin. Sie fühlten, dass er ihnen etwas sagen wollte, und warteten ein Weilchen. „Wer bist du?“ fragte eins von ihnen schließlich neugierig.

Zuerst war etwas wie ein Blubbern aus seinem Mund zu vernehmen, aber dann sprach er mit klarer Stimme:

„Ihr lieben Kinder, ihr seht mich, weil ihr alle ein reines Herz habt. Sonst hättet ihr mich nie und nimmer bemerken können. Ich, der Fischmann, bin der Geist des Hermagorer Mühlbachs und bin sehr traurig darüber, was geschehen ist. Aber auch dankbar dafür, dass ihr meinen Fischlein geholfen habt und einige retten konntet. Da habt ihr Gutes getan.“



Ein Kind näherte sich dem traurigen Fischmann und meinte mitfühlend. „Da hast du ja dein Heim verloren?“ Der Fischmann antwortete ihm: „Du Liebes Kind, dein Mitgefühl ist wie ein funkelnder Edelstein! Nun, das Wasser des Mühlbachs kommt von der Gössering, und dorthin ziehe ich mich einstweilen zurück.“

Und an die Gruppe gewendet, setzte er fort: „Es ist Zeit für mich Abschied zu nehmen und diesen Ort zu verlassen, aber kommt wieder! Kommt beim nächsten Vollmond und grabt abends nahe an der Stelle, an der ich gesessen bin. Da werdet ihr ein Dankeschön und eine Botschaft von mir finden.“

„Leider kann ich den Mühlbach selbst nicht wieder zum Rinnen bringen. Denn was Menschen verursacht haben, müssen auch Menschen wieder in Ordnung bringen. Aber eine Gabe für euch, das ist mir möglich.“

Plötzlich tauschte aus dem Nichts ein Nebel auf. Der Fischmann begann vor ihren Augen zu verschwinden. Es war, als ob er sich plötzlich auflöste.

Beim nächsten Vollmond trafen sich die Kinder am frühen Abend und begaben sich zur Stelle an der der Fischmann gesessen war. Sie klopfen, stocherten und gruben im steinigen Bachbett und brachten ein metallisches Kästchen zum Vorschein.

Wie staunten die Kinder, dass sich für jedes von ihnen ein Säckchen im Kästchen befand. Alle Säckchen waren mit ihren Namen beschriftet. Wie konnte der Fischmann ihre Namen wissen? Darunter entdeckten sie einen größeren Beutel. Darin befand sich ein Schreiben, das an sie alle gerichtet war.

„Wir Naturwesen wissen einige Fähigkeiten zu nutzen, die die ihr verlernt habt. Wir können auch in die Zukunft blicken. Ihr Lieben, es kommt noch einiges Schwere auf alle zu, aber sorgt euch nicht. Menschen wie ihr, Menschen mit Herz, werden das Schlimmste abwenden können.“

„Lasst euch nicht beirren. Selbst wenn diejenigen die Erde verlassen müssen, die so lieblos mit Mensch und Natur umgegangen sind, selbst wenn noch viel Zerstörung folgt, ganz egal was passiert, es wird für euch gut ausgehen.“

„All dies muss geschehen, damit Neues beginnen kann. Geht weiter den Weg des Herzens. Für jene Menschen, die viel Liebe in sich tragen und sie pflegen, werden wunderbare Zeiten folgen. Als Dank und Hilfe nehmt bitte meine Gaben, aber bewahrt eure Funde und die Botschaft sorgsam bei euch.“

In jedem Säckchen befanden sich Edelsteine und Goldstückchen und - womöglich noch wertvoller als diese Gaben der Natur - ermunternde Botschaften und Anleitungen des Fischmannes, die auf die einzelnen Kinder abgestimmt waren.

Die Buben und Mädchen waren klug. Sie entschlossen sich, dem Rat des Fischmannes zu folgen, und vereinbarten mit Handschlag, ihr Geheimnis zu bewahren. Das entleerte Kistchen vergruben sie an einer geheimen Stelle wieder und nutzten es bei Bedarf für Botschaften untereinander. Mit der Verwertung von Gold und Edelsteinen ließen sie sich Zeit und folgten ihrer Eingebung. Schon bald zeigte sich, das sie sich in jeder Hinsicht gut entschieden hatten.

Bald darauf blieb kein Stein mehr auf dem anderen. Es kam viel Wehklagen über jene Menschen, die verlernt hatten, auf ihr Gefühl zu achten, und die alle Warnungen in den Wind schlugen. Am erschreckendsten war, wie viele dies waren. Mutter Erde musste sich reinigen, um wieder heil werden zu können. Jahre vergingen. Es bildeten sich neue Gemeinschaften von Menschen, die zu einem friedlichen Miteinander fähig sind und die Natur achten.

Aus den Kindern, die dem Fischmann begegneten, sind mittlerweile verantwortungsbewusste Erwachsene geworden. Gerne spielen sie mit ihrem Nachwuchs im Garten. Am liebsten jedoch spielen ihre Kinder miteinander. Sie tummeln sich oft im Schützenpark und am Mühlbach, diesen kleinen Paradiesen, die von ihren Eltern gerettet worden waren.

An manchen Mondnächten kann man wieder den Fischmann auf seinem Lieblingsplatz am Mühlbach sitzen sehen. Er ist erfüllt von Freude, weil nun die Menschen und die Naturwesen wieder im Einklang miteinander leben. Wenn du ganz leise bist, kannst du ihn sein Lied für den Mühlbach singen hören.

Diese „neue Sage“ wurde von einer Installation inspiriert, die Anita Wiegele im Juni 2021 anlässlich der Kunstaktion Pro Mühlbach im Schützenpark in Hermagor errichtete.

<https://hermagorkunstnatur.wordpress.com/kuenstler-botschaft-werke/anita-wiegele/>